

Welt der Jugend

DISKUSSION UM KARL MAY

Thunderstorm! Da haben wir uns aber etwas angestellt, als wir vor kurzem einen Artikel veröffentlichten, der an Karl Mays Sprache Kritik übt! Unsere Jugendredaktion ist zwar das wäschekorbweise Einlaufen von Leserbriefen gewohnt; aber was sich diesmal tat, das kann man kaum beschreiben. Schon kurz nach Erscheinen der Zeitung fing es mit entrüsteten Telefonanrufen an..., und dann traten tagelang die Briefträger in Aktion, die uns ganze Stapel von Leserbriefen ins Haus brachten (ungefähr 90 Prozent der Schreiber äußerten sich gegen den Artikel, ungefähr 10 Prozent d a f ü r). In Beachtung der demokratischen Spielregeln geben wir heute beiden „Parteien“ das Wort.

„Sie sind ein Rindvieh!“

Sagen Sie, was bezwecken Sie eigentlich mit der Herabsetzung eines Mannes, der uns in unserer Jugend so froh gemacht hat, daß wir ein ganzes Leben an seinen Gestalten eine Freude empfinden? Ich glaube, Sie werden doch noch andere Themen finden, als über solche Menschen, die so wie so nur alle tausend Jahre kommen, zu kritisieren. Es ist doch kein wissenschaftliches Buch, daß Sie jedes Wort auf die Goldwaage legen, denn, wenn Sie es so meinen, dann nehmen Sie sich bei der eigenen Nase, jede Zeile widerspricht sich.

Es muß unbedingt der Neid sein, der Sie veranlaßt hat, dieses zu tun, bitte, sind Sie froh, daß Sie momentan nicht hier sind, Ihnen ginge es wirklich nicht gut. Daß wir keine Jungen sind, kann ich Sie versichern, und wenn Sie mich klagen wollen, dann bekommen Sie auch meinen Namen und Adresse, denn da stünde ich nicht allein, sondern Hunderttausende wären mit mir. Es ist eine große Gemeinheit, daß Sie der Jugend jede Illusion nehmen wollen mit solchen Lappalien.

Bitte, denken Sie doch selbst darüber nach: wieviel Arbeit muß dieser Mensch gehabt haben, um solches zu schaffen! Jedes Wort mußte er vielleicht stundenlang suchen, seine Menschen, die er geschaffen hat, sind unsterblich — da sind wir, glaube ich, uns einig. Ist es nicht egal wo so ein Genius geboren ist? Ich sage Ihnen, ich ärgere mich über Sie, daß ich meine Rachegeanken schwerlich unterdrücken kann, und sogar meinen Schlaf, den ich so dringend brauche, opfere, um Sie, wenn auch nur eine Sekunde, zu ärgern.

Bitte, wenn Sie glauben, daß Sie recht haben und wir unrecht, dann soll das Gericht entscheiden, ob das, was Karl May geschrieben hat, in solcher Art zu kritisieren ist oder nicht. Hier haben Sie es schwarz auf weiß: Sie sind ein großes Rindvieh. Sollte nächsten Montag keine Entschuldigung darinstehen, dann setzen wir uns auf Ihre Fährte, und wenn es vor Ihrer Wohnungstür ist, aber wir erwischen Sie, und es wird solche Watschen geben, daß Ihnen Old Surehand im Traum erscheint. Ihre Fährte aufzuspielen ist kein Problem.

Nun auf Montag.

Karl May predigt Menschenliebe!

Predigen nicht gerade diese Bücher den Abscheu vor allem Bösen, Abscheu vor dem Völkermorden? Predigen nicht gerade sie Liebe zu allen Menschen, ob sie der roten, schwarzen oder weißen Rasse angehören; aber auch die Liebe zu den Tieren?

Der junge Mensch ist noch eine weiche Masse, und er braucht eine Stütze, um seinen



Charakter zu bilden, und gerade diese Bücher zeigen ihm den Weg. Bestimmt, jeder Junge träumt von der Mannhaftigkeit Winnetous und vom Edelmut Old Shatterhands, der auch zu seinen ärgsten Feinden spricht: „Die Rache ist mein, spricht nur Gott!“ Freilich gibt es gewisse Leute, denen es nicht gefällt, wenn die Buben auf einem Karl-May-Buch besser schlafen als auf ihren Latein- und Mathematikbüchern.

Doch diesen will ich nur sagen: die Jugend sucht ein Ideal und findet es gerade in Karl May.

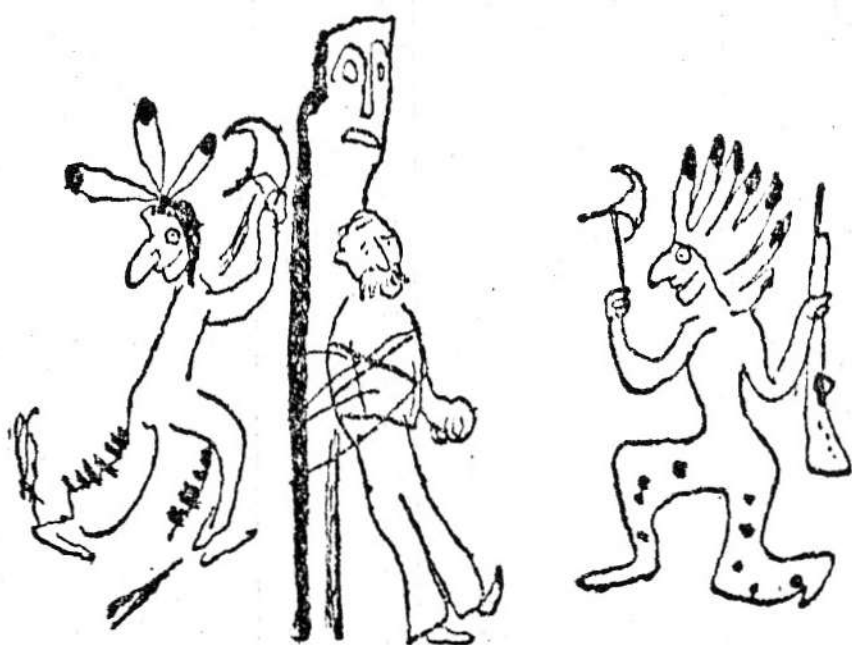
Ch. S., 15 Jahre alt.

Stimmen für Karl May

Thunderstorm!

Was für ein lederner Profax hat denn da wieder sein Nasentröpfchen in den ewigen „Winnetou“ fallen lassen? Wer in aller Welt ist so naiv, anzunehmen, daß Pfadfinder im Wilden Westen Amerikas korrektes Schulenglisch gesprochen haben?

Aus allen Ländern Europas strömten Abenteuerer nach dem Land der Freiheit. Die Bärenjäger und Fallensteller hatten doch gar keine Zeit, um sich die englische Sprache mehr als notdürftigst anzueignen. Sie taten das, was in



Zeichnungen: Arnulf Neuwirth

solchen Fällen immer geschieht: sie quatschten drauf los, warfen einander kaum erlernte Sprachbrocken zu.

Wenn nun zum Beispiel der aus Deutschland gekommene „Hobble Frank“ sein geliebtes „Donnerwetter“ für eigenen Gebrauch kurzerhand mit „thunderstorm“ übersetzt hat, so ist das ganz und gar natürlich! Hobble Frank sagt ganz einfach deshalb „thunderstorm“, weil er das Wort braucht und weil er mit bestem Willen am ganzen Rio Pecos und im ganzen Llano estracado keinen Schulmeister gefunden hat, der ihm hätte sagen können, ob das auch grammatikalisch zulässig ist!

Gar so unmöglich ist es wieder auch nicht, daß ein Engländer dem anderen das Du-Wort anbietet! Du = thou kommt im Englischen ja noch vor, in der Bibel und bei den — gerade in Amerika sehr zahlreichen — Quäkern! Das ist immerhin eine Möglichkeit! Ein schwerer Kinnhaken ist allerdings der „fowling bull“. Hier geizt es sich, zu schweigen und den Schmerz mit indianischem Gleichmut zu ertragen! Sir David Lindsay spricht natürlich bestes Englisch!

Aber der verrutschte „Arm“-Allah kerim! Wenn der Herr Profax nur einen Hauch vom Geiste des Hadschi Halef Omar erfaßt hätte, müßte er sagen: „Maschallah! Der Allerbarmer hat gewollt, daß der Finger des Hadschi Kara Ben Nemsis Eifendi im Buch der Wörter um eine Zeile verrutsche! — Allah wird wissen, warum! La ihaha illa'llahu!“

Der unerforschte Ratschluß Allahs hat auch gewollt, daß auf der ersten Seite des gleichen

Blattes, in dem Kara ben Nemsis angetastet wird, ein gewaltiger Blödsinn erstrahlte: „Die von Turbinen angetriebenen und mit hundertfünfzig Touren in der Minute umlaufenden Transformatoren.“ Hier hat Allah den Finger um viele hundert Zeilen verrutschen lassen, denn es muß heißen: „Generatoren“ statt „Transformatoren“! — Allah ist groß, er wird wissen, warum er es so angeordnet hat! Allah sei uns gnädig!

Good evening, meschschurs!

J. R., Wien VIII.

Lächerlich und armselig

Abgesehen davon, daß Ihr oben angeführter Artikel geradezu lächerlich ist, insbesondere die armseligen Skizzen, bedauere ich den Verfasser desselben wegen seiner mangelnden Romantik und seiner Phantasielosigkeit. Er scheint nicht zu wissen, daß Karl May ein Jugendschriftsteller und kein Wissenschaftler war.

Während meines Studiums hat Professor für Mechanik auf der Technischen Hochschule Dr. Ing. Lechner bei einer Prüfung einem Hörer, der die Frage, ob er jemals in seiner Jugend Karl May gelesen hat, entrüstet verneinte, das tiefste Bedauern über seine schweren Versäumnisse in der Jugend ausgedrückt.

Ich kann nicht umhin, den Verfasser des Artikels in unfeiner, aber richtiger Weise als Trottel zu bezeichnen.

????

Marlitt ist gefährlicher!

Ich finde es viel vernünftiger, wenn man den jungen Menschen eine Marlitt oder Courth-Mahler und ähnliche überspannte Damen entzaubern würde. Das hätte Sinn, aber Karl May soll man in Ruhe lassen, er ist der harmloseste von allen. Karl May liest man, wie man Masern bekommt. Unsere Väter haben ihn gelesen, wir haben ihn mit Begeisterung verschlungen und unsere Kinder werden ihn auch noch höchst modern und aktuell finden. A. M., Wien II.



May und Cooper

Man ist längst so weit, daß man den Radebeuler Dichter mit James Fenimore Cooper (der hauptsächlichste Unterschied zwischen diesen beiden Männern ist wohl der, daß May der Dramatiker und Cooper der Epiker war), Daniel Defoe und anderen bekannten Schriftstellern auf eine Stufe stellt.

Fritz Jahn, stud. phil.

Stimmen gegen Karl May

Totale Entzauberung

Vorausschicken möchte ich, daß ich sämtliche Werke des „Reise“-Schriftstellers kenne und als Bub mit großem Eifer gelesen habe. Weiter wäre noch zu bemerken, daß ich Karl May für einen sehr guten Schriftsteller halte. Daß er nicht Englisch konnte, will ich ihm nicht übel nehmen, woher sollte er denn auch? Soweit kann man alles tolerieren. Schließlich ist es ja egal, ob einer Abenteuer erlebt oder nur schreibt.

Nicht egal ist aber der Inhalt der Abenteuer. Solange sich ein Abenteuerroman in den normalen Bahnen bewegt und auf mehr oder weniger blutgetränkten Seiten die fluchwürdigsten Verbrechen geschehen, kann dies zur Kenntnis genommen werden. Wird aber einmal auf das rassische und politische Gebiet übergewandelt, so ist bereits Gefahr im Verzuge. Und Karl May ist ein echter „teutscher Uebermensch“.

So oft in seinen Büchern Untaten begangen werden, sind die finsternen Schurken Ausländer, Angehörige einer anderen Rasse, nur nicht Deutsche. Denn die tun nichts Schlechtes. Old Shatterhand strotzt nur so von Kraft und Seele, ihn kann keiner unterkriegen, und wenn er doch noch einmal auf den Marterpfahl kommt, dann taucht von irgendwoher

noch ein tapferer Mann auf, der ihn befreit. Natürlich ist der Reiter in der Not wieder ein braver Deutscher, während der finstere Ausländer von der Rache Strahl oder der „Schmetterhand“ getroffen zu Boden sinkt.

Manchmal kommt es natürlich auch vor, daß sich Ausländer, also Engländer, Franzosen, Spanier, Mexikaner und Mestizen bessern, aber das kann Kara ben Nemsis (ben Nemsis, wie schön) nicht sehen und darum wird dem hocherrauten Leser dann auf mehreren Seiten mitgeteilt, daß die Frau Mama des geläuterten Bösewichts eigentlich Lehnke hieß und Obstfrau auf dem Berliner Nollendorfplatz war. Die Ehre der Rasse ist wieder gerettet...

Karl May hat auch Romane geschrieben, die nicht ausgesprochen abenteuerlich sind, zum Beispiel den „Blau-roten Methusalem“, aber gerade in diesen Werken zeigt sich, daß der kraftstrotzende „Westler“ nur ein ganz kleiner Spießbürger war. Einer von jenen Philistern, die schon damals in den „Rauf- und Sauf-Studenten“ die herrliche deutsche Jugend sahen. Aus den blau-roten Methusalems sind etliche Jahre später die blutgrünen Henker geworden. (Zum weiteren Verständnis des „Reise“-Schriftstellers sei noch erwähnt, daß auch der wildgewordene Tapezierer

Karl Mays Waffenkult

Wenn wir von den sprachlichen Fehlern Karl Mays absehen, die — wie seine Anhänger sagen werden — jedem Dichter ab und zu unterlaufen, so können wir doch nicht seine Philosophie entschuldigen: Karl May ist ein typischer Vertreter der Rassenideologie. Es gibt für ihn keine Indianer schlechthin, sondern nur Apachen und andere, die nicht so „hochwertig“ sind und immer drauzahlen.

Er begeistert außerdem die Jugend für Waffen durch seitenlange Schilderungen des Henrystutzens, der in dreißig Sekunden ebensoviel Menschen umbringt, der Silberbüchse und des Bärenjägers. Er ist ein Vertreter jener Generation, die den Kindern Zinnsoldaten zum Spielen gab und sie so auf den Militärdienst vorbereitete: Karl May erweckt in der Jugend den Glauben, daß nur eine gute Büchse, ein sicheres Auge und ein Verstand, der die Intrigen des Gegners durchschaut, die sicherste Grundlage für Macht und ihre Ausübung ist. Dem jungen Menschen ist es dann egal, ob er das Gewehr von einem Kaiser oder einem Führer bekommt.

Daß er immer unter Bibelsprüchen auf die eigenhändige Bestrafung seiner Feinde verzichtet, begeistert die jungen Menschen noch mehr von ihm und gibt ihm meist die Möglichkeit, einen zweiten Band zu schreiben. Und daß er den so stolzen und so traditionsbewußten Winnetou vor seinem Tod zum Christen werden läßt, gibt ihm den Ruf der „tiefen Religiosität“ und versöhnt ihn restlos mit den klerikalen Kreisen, die ihn vielleicht wegen seiner Umbringerien scheel ansehen könnten.

Es ist auch bezeichnend, daß die Bücher Karl Mays nur sehr wenig übersetzt und seine Romane — gerade in Amerika — fast völlig unbekannt sind. Die amerikanische Jugend merkt nämlich, daß weder das Lokalkolorit noch die geschichtlichen Tatsachen echt sind. Und so dichterisch ist er nun auch wieder nicht, daß er deswegen dort gelesen werden würde...

W. F., Wien XI.

aus Braunau Karl May zu seinem Lieblingsdichter erwählt hatte. Schon diese Tatsache allein qualifiziert „Old Shatterhand“.

Man sollte vorsichtig sein mit diesen Büchern.

L. P., Wien

Nicht die Sprache, sondern der Geist!

Ich kann nicht umhin, den Schreiber des Artikels zu rügen, daß er seinen Angriff gegen Karl May an einer vollkommen falschen Seite angepackt hat. Einige Sprachfehler — das könnte man noch verzeihen. Ich glaube, die sind nicht Grund genug für einen so heftigen Angriff.

Nein: Karl May vom Sprachlichen her zu bekämpfen, ist Unsinn, man muß sich gegen ihn vom Geistigen her verwehren. Mit den Karl-May-Büchern ist es so wie mit manchen Kriminalfilmen, die jetzt in Wien laufen und über die so heftig diskutiert wird. In normalen Zeiten sind Karl-May-Bücher harmlos. Doch in der heutigen Zeit, wo die Jugend in Not ist, sind sie genau so gefährlich wie die verruchten Filme oder wie Ben Bolts Abenteuer. Gewiß, im Niveau kann man den Ben Boltschen Schund mit Karl May nicht vergleichen. Aber ein schlechtes schriftstellerisches Niveau allein verdirbt die Jugend noch nicht. Und in der moralischen Auswirkung ist Karl May genau dasselbe wie die berüchtigten Filme. Ja, man kann einwenden: bei Karl May siegt immer das Gute und werden die Schurken vernichtet. Aber bei wüsten Kriminalfilmen siegt am Schluß



auch immer der Kriminalbeamte über den Verbrecher. Und bei den Tom-Shark-Heften der Detektiv über den Mörder.

Und was bis zu diesem Sieg der Guten geschieht, das ist auch bei Karl May nicht sehr rosig: es wird geschossen und umgebracht, die Gewehre knallen nur so — ganz genau wie in den Kriminalfilmen.

Wie gesagt: in normalen Zeiten ist Karl May nichts weiter wie eine ausgezeichnete geschrie-

Als im Dritten Reich, in Radebeul bei Dresden, „Karl-May-Festspiele“ veranstaltet wurden, schrieb die „Neue Zürcher Zeitung“: „Jedes Land hat die Festspiele, die es verdient.“

bene, spannende Lektüre für die Jugend. Heute ist er genau so schädlich wie manches andere. Und es kommt noch dazu, daß an dem Drang der Jugend, das Oesterreich der Not zu verlassen, viel die Illusionen schuld sind, die Karl May seinen leichtgläubigen jungen Lesern mitgibt.

H. L., Wien III.